



Brüchigkeit und den Rechtfertigungscharakter mancher subjektiven biografischen Bewältigungsmodelle erweist (ohne daß Bohlmeier sich hier in irgendeiner Weise Richterfunktionen anmaßen würde), man muß sich fragen, ob der Autor nicht die Puppenspiel-Ideologie der Nazis zu undifferenziert sieht.

Widersprüche innerhalb der faschistischen Kulturpolitik, wie sie aus anderen Bereichen etwa als Konflikt zwischen der flexibleren Goebbels- und der harten Rosenberg-Linie bekannt sind, werden hier ebenso wenig deutlich, wie das Verhältnis zwischen manifest politischer Indoktrination und subtileren Formen der Ideologievermittlung in angemessener Weise thematisiert wird. Gerade hier dürfte aber ein Schlüssel liegen für das Verständnis der realen Anpassungs- und Subordinationsprozesse sowie für das hartnäckige Beharren auf einem 'Stand der Unschuld' hinterher. Auch ist die organisatorische Eingliederung der Puppenbühnen in den kulturpolitischen Apparat des NS-Systems als 'Gleichschaltung' und ideologische Ausrichtung nur einseitig beschrieben: Hätten die Nazis nicht wesentliche standespolitische Forderungen der Puppenspieler aufgegriffen und wären sie nicht den Interessen namentlich derer entgegengekommen, die, aus der Jugendbewegung hervorgegangen, schon immer für eine Anhebung des künstlerischen Niveaus, gesellschaftliche Anerkennung und zentrale Kontrolle des Programmangebots plädierten (um den verpönten Jahrmarktpuppenbühnen den Garaus zu machen) - mit repressivem Druck allein wären sie kaum so erfolgreich gewesen. Etwas mehr Skepsis auch gegenüber den emphatischen Äußerungen der nazistischen Puppenspielfunktionäre hielte ich durchaus für angebracht, um nicht durch eine Überschätzung der propagandistischen Potenzen des Puppenspiels wieder ein verzerrtes Bild der tatsächlichen Verhältnisse zu erhalten.

Gerd Bohlmeier wollte mit seinem Buch eine Diskussionsgrundlage schaffen, gerade deshalb wäre es notwendig gewesen, auch die verschiedenen aktuellen Ansätze der Faschismusforschung (Projekt Ideologie-Theorie, Alltag im Nationalsozialismus, neuere Arbeiten zur faschistischen Kulturpolitik) mit einzubeziehen.

Gina Weinkauff